

Zu einigen Beispielen für den ägyptischen Ausfall von „w“ in der Wortmitte

To some examples for the Egyptian elision of “w“ in the middle of the word

Stefan Bojowald – Ägyptologisches Seminar der Universität Bonn
Regina – Pacis – Weg 7, 53113 Bonn - Germany

[In diesem Beitrag wird der ägyptische Ausfall von „w“ in der Wortmitte näher beleuchtet. Der Faktor ist in der Forschung bereits mehrfach zur Sprache gekommen. Die Zahl der Beispiele wird an der hiesigen Stelle signifikant erhöht. Die Menge wird sich auf insgesamt 19 neue Beispiele summieren. Die Ursache für das Phänomen liegt ganz sicher in der Schwäche/Halb-schwäche des Konsonanten begründet.]

Schlüsselworte: Ägyptische Philologie, ägyptische Phonetik, Ausfall von „w“ in der Wortmitte.

[This paper focuses on the Egyptian elision of “w“ in the middle of a word. This aspect has already been examined several times in research. The 19 new examples presented here represent a significant addition to the body of knowledge already compiled. The origin of the phenomenon lies in the weakness or semi-weakness of the consonant.]

Keywords: Egyptian philology, Egyptian phonetics, elision of “w“ in the middle of the word.

In Band 31/2 dieser Zeitschrift hat Verf. die Möglichkeit gehabt, um einige Beispiele für den ägyptischen Ausfall von „w“ zu Beginn des Wortes vorzustellen¹. Die dortige Reihe kann jetzt durch die Schreibungen „š“² für „wš“ „kauen“, „b“³ für „wb“ „öffnen“ und „šf“⁴ für „wšf“ „träge“ weiter vervollständigt werden. Die Diskussion wird in diesem Rahmen mit einer leichten Akzentverschiebung fortgesetzt. Das Thema der folgenden Zeilen wird aus dem Wegfall von „w“ in

1. St. Bojowald, “Zum Ausfall von anlautendem „w“ im Ägyptischen/Some remarks on the Egyptian loss of “w“ in first position”, *AuOr* 31/2 (2013), 197-205.

2. A. Pries, *Die Stundenwachen im Osirikult. Eine Studie zur Tradition und späten Rezeption von Ritualen im Alten Ägypten*, SSR 2 (Wiesbaden, 2011), 84.

3. J. A. Roberson, *The Awakening of Osiris and the Transit of the Solar Barques, Royal Apotheosis in a Most Concise Book of the Underworld and Sky*, OBO 262 (Fribourg/Schweiz–Göttingen, 2013), 99.

4. Chr. Leitz, *Die Gaumonographien in Edfu und ihre Papyrusvarianten, Ein überregionaler Kanon kultischen Wissens im spätzeitlichen Ägypten*, Soubassementstudien III, Teil 1: Text, SSR 9 (Wiesbaden, 2014), 266; beachte auch das Wortspiel zwischen „šf“ „yesterday“ und „wšfw“ „negligent“ bei R. B. Parkinson, *The Tale of the Eloquent Peasant: A Reader’s Commentary*, LingAegStudMon 10 (Hamburg, 2012), 300.

der Wortmitte bestehen. Die Hinweise auf dieses Phänomen lassen sich an einer ganzen Menge von Orten finden.

Der hiesige Beitrag handelt also über den Ausfall von „w“ in der Wortmitte, der dabei von möglichst vielen Seiten abgeklopft wird. In der Vergangenheit sind bereits mehrere Arbeiten zu diesem Lautaspekt erschienen. Die älteste Stellungnahme in dieser Beziehung wurde offenbar von Sethe⁵ abgegeben, der sich u. a. auf die Schreibungen „jr“ für „iwr“ „schwanger sein“ und „hs“ für „hws“ „bauen“ berufen hatte. Die Betrachtung des betreffenden Faktors wurde dann von Junker weiter ausgebaut, der die Schreibung „if“ für „iwf“ „Fleisch“ zitiert hatte⁶. Die nächste größere Untersuchung wurde offenbar von Edel⁷ vorgelegt, welcher den Beweis u. a. an den Schreibungen „ʒ“ für „wʒ“ „rauben“ und „hs“ für „hws“ „bauen“ geführt hatte. In der Folgezeit sprach sich auch Westendorf⁸ positiv für die Existenz des Wegfalls von „w“ in der Mitte des Wortes aus, dessen Material u. a. auf den Schreibungen „šgm“ „zerkleinern“ für „šwgm“, „šš“ „zusammendrehen“ für „šwš“, „ššr“ „trocknen“ für „šwšr“ und „rii.t“ „Ausscheidung“ für „rwii.t“ „Ausfluss“ basierte. Der besondere Wert wurde dort auf den Ausfall von „w“ nach vorherigem Präfix gelegt. Die folgende Sammlung wird dafür weitere Beispiele liefern. Die nächste Behandlung des Gegenstandes stammte allem Anschein nach von Fecht, der zur Schreibung „šʒ(i)“⁹ für „šwʒ(i)“ „verlängern“ Stellung genommen hatte. Die Untersuchung des betreffenden Prinzips braucht hier daher nicht ganz von vorne zu beginnen. Das oberste Ziel ist sehr viel moderater in der Präsentation von neuen Beweismitteln zu sehen. In der Summe ergeben sich 19 neue Beispiele, durch welche die Gesamtgrundlage deutlich verbreitert wird. Die Beispiele werden einer ersten, vorläufigen Analyse unterzogen, wobei speziell deren lautliche Hintergründe so oft wie möglich aufzudecken versucht werden. Der Sachverhalt fällt dabei mehr oder weniger deutlich ins Auge, dass der Vorgang häufig in der Umgebung von „ʒ“ attestiert ist. Der Eindruck drängt sich auf, dass hierbei der Laut-wandel zwischen „ʒ“ und „w“ eine gewisse Rolle spielt. Das Alter der Beispiele wird jeweils durch die Angaben in den Klammern konkretisiert.

Die erste Aufmerksamkeit erlangt in diesem Zusammenhang die Schreibung „i^{ccc}“¹⁰ (Spätzeit) für „iわ“ „Erbe“, die sich geradezu optimal zur Demonstration des Wegfalls von „w“ in der Wortmitte eignet. In Bezug auf die Ursache der Schreibung dürfte der Lautwandel zwischen „w“ und „i“ die besten Aussichten haben. Die Begründung der Assimilation von „w“ an „i“ würde dadurch problemlos gelingen. Der Lautwandel zwischen „w“ und „i“ kann in der ägyptischen Sprache zu den häufigeren Typen dieser Art gezählt werden.

Die Schreibung „ʒ“ (Spätzeit) für „wʒ“ „verderben“ sollte hier ebenfalls das nötige Quantum an Beachtung erfahren, die ebenfalls tief mit dem Wegfall von „w“ in der Wortmitte verwurzelt ist. Die entsprechende Form ist an der Stelle „in Nw.t mi n=i irt.t=k bni.t n ‘<w>ʒ=s“¹¹ zu belegen, wofür

5. K. Sethe, *Das aegyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuaegyptischen und Koptischen, Erster Band, Laut- und Stammeslehre* (Leipzig, 1899), 104.

6. H. Junker, *Grammatik der Denderatexte* (Leipzig, 1906), 15.

7. E. Edel, *Altägyptische Grammatik*, AnOr 34/39 (Rom, 1955/1964), 63 – 64 (§ 145).

8. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII* (Berlin, 1962), 20.

9. G. Fecht, Die Belehrung des Ba und der „Lebensmüde“, *Festschrift für Werner Kaiser, MDIK 47 (1991)*, 116.

10. B. Backes, *Der „Papyrus Schmitt“ (Berlin P. 3057). Ein funeräres Ritualbuch der ägyptischen Spätzeit, Band 1, Ägyptische und Orientalische Papyri und Handschriften des Ägyptischen Museums und Papyrussammlung Berlin, Band 4* (Berlin/Boston, 2016), 165.

11. M. Wagner, *Der Sarkophag der Gottesgemahlin Anchnesneferibre*, SSR 16 (Wiesbaden, 2016), 222.

die Übersetzung „Nut spricht: Komm zu mir, deine Milch ist süß, nicht ist sie verdorben“ den Sinn am besten hinüberbringt. Die Annahme erscheint so gut wie unausweichlich, dass „w“ an „ʒ“ assimiliert worden ist. Der bekannte Lautwandel zwischen „w“ und „ʒ“ hat hierfür sicherlich die Ursache gestiftet. Die Schreibung war unter ähnlichen Vorzeichen bereits von Edel behandelt worden.

Die Schreibung „bʒ=k“ (Neues Reich) „dein B“ für „bwʒ“ „Höhe“¹² schließt sich als nächstes an, die in diesem Kontext ebenfalls angesprochen werden muss. Was die Ursache der Schreibung angeht, so dürfte die Entscheidung für die Assimilation von „w“ an „ʒ“ am überzeugendsten sein. Der Lautwandel zwischen „w“ und „ʒ“ würde auch hier als Erklärung funktionieren. Die andere Möglichkeit existiert in der Assimilation von „w“ an „b“, als deren Fundament der Lautwandel zwischen „b“ und „w“ in Frage kommt. Der Lautwandel zwischen „b“ und „w“ wurde bereits bei mehreren Anlässen zur Sprache gebracht¹³.

Die Schreibung „bʒ.t“¹⁴ (Spätzeit) für „bwʒ.t“ „marsh, thicket“ muss in diesem Kontext ebenfalls ausführlicher beleuchtet werden, die ebenfalls durch den Wegfall von „w“ in der Wortmitte genährt wird. Die Erklärung kann komplett vom letzten Beispiel übernommen werden.

Das gleiche Interesse fordert die Schreibung „hʒ“ (Spätzeit) statt „hwʒ“ „faulig“ ein, die sich in „wnm h<w>ʒ n.t phw<=f>“¹⁵ nachweisen lässt. Die Übersetzung „der das Faulige <seines> Afters ist“ dürfte ungefähr das Richtige treffen. Die Wahrscheinlichkeit ist auch hier am höchsten, dass es zur Assimilation von „w“ an „ʒ“ gekommen ist. Die Annahme erscheint nicht ganz unrealistisch, dass an diesem Vorgang wieder der Lautwandel zwischen „w“ und „ʒ“ maßgeblich beteiligt war.

Die Schreibung „hi“¹⁶ (Neues Reich/Mittleres Reich) für „hwi“ „schlagen“ ist ebenfalls in die Betrachtung mit hinein zu nehmen, die sich durchaus als Ergebnis des Wegfalls von „w“ in der Wortmitte interpretieren lässt. Die Ursache ist wohl in der Assimilation von „w“ an „i“ zu erkennen, für welche der Lautwandel zwischen „w“ und „i“ die Verantwortung trägt. Das betreffende Phänomen darf in der ägyptischen Sprache als weit verbreitet gelten.

12. E. Otto, *Das ägyptische Mundöffnungsritual, Teil II: Kommentar*, ÄgAb 3 (Wiesbaden, 1960), 85 20.

13. K. Sethe, *Das aegyptische Verbum im Altaegyptischen, Neuägyptischen und Koptischen, Erster Band, Laut- und Stammeslehre* (Leipzig, 1899), 121; W. Spiegelberg, *Demotische Grammatik* (Heidelberg, 1925), 6-7; W. A. Ward, Some Effects of Varying Phonetic Conditions on Semitic Loanwords in Egyptian, *JAOS* 80 (1960), 324 n. 7; G. Fecht, *Wortakzent und Silbenstruktur, Untersuchungen zur Geschichte der ägyptischen Sprache*, ÄgFo 21 (Glückstadt-Hamburg-New York, 1960), 145; H. von Deines/H. Grapow/W. Westendorf, *Ergänzungen, Drogenquanten, Sachgruppen, Nachträge, Bibliographie, Generalregister, Grundriss der Medizin der alten Ägypter IX* (Berlin, 1973), 137, C. Peust, *Egyptian Phonology, An Introduction to the Phonology of a dead Language*, Monographien zur ägyptischen Sprache Band 2 (Göttingen, 1999), 135; R. Jasnow/K.-Th. Zauzich, *The Ancient Egyptian Book of Thot, A Demotic Discourse on Knowledge and Pendant to the Classical Hermetica, Volume 1: Text* (Wiesbaden, 2005), 89.

14. R. Jasnow/K.-Th. Zauzich, *The Ancient Egyptian Book of Thot, A Demotic Discourse on Knowledge and Pendant to the Classical Hermetica, Volume 1: Text* (Wiesbaden, 2005), 358.

15. H. Kockelmann, *Untersuchungen zu den späten Totenbuch-Handschriften auf Mumienbinden, Band I. 1, Die Mumienbinden und Leinenamulette des memphitischen Priesters Hor, Text und Photo-Tafeln*, SAT 12 (Wiesbaden, 2008), 163.

16. E. Hornung, *Das Amduat, Die Schrift des verborgenen Raumes, Herausgegeben nach Texten aus den Gräbern des Neuen Reiches, Teil II: Übersetzung und Kommentar*, ÄgAb 7/2 (Wiesbaden, 1963), 137; CT V, 185f; zu dieser Stelle vgl. zuletzt D. P. Silverman, The *wʒd* Amulet of Feldspar and its Implicit and Explizit Wish, in: R. Nyord/K. Ryholt (Eds.), *Lotus and Laurel, Studies on Egyptian Language and Religion in Honour of Paul John Frandsen*, CNI Publications 39 (Copenhagen, 2015), 377.

Die Schreibung „*h*“¹⁷ (Mittleres Reich/Spätzeit) für „*hw*“ „short“ reiht sich genauso in diese Linie ein, durch welche die Beispiele für den Wegfall von „*w*“ in der Wortmitte weiter erhöht werden. Der Wegfall des „*w*“ ist in diesem Fall mit dessen Assimilation an „*r*“ zu erklären, wobei die konkreten Gründe vorerst nur schwierig fassbar sind.

Die Schreibung „*ḥr*“¹⁸ (Neues Reich) für „*hwr*“ „unrechtmäßig“ sollte ebenfalls unter diesem Gesichtspunkt subsumiert werden, die einen weiteren klaren Hinweis auf den Wegfall in der Wortmitte gibt. Die Schreibung kann als typisch spätneuägyptische Form des Wortes interpretiert werden. Die Assimilation von „*w*“ an „*r*“ dürfte die Bedingungen am besten erfüllen. Die Voraussetzung dafür ist wohl im Lautwandel zwischen „*w*“ und „*r*“ zu sehen, zu dessen Gunsten bereits bei früherer Gelegenheit argumentiert wurde¹⁹. Der geschulte Blick erkennt sofort, dass hier außerdem eine Metathese vorliegt.

Das offenkundige Wortspiel zwischen „*hr*“ „Gesicht“ und „*hwr.t*“ „poor woman (?)“ gehört wohl ebenfalls in diesen Rahmen hinein, das ein weiteres Indiz für den Wegfall von „*w*“ in der Wortmitte beinhaltet. Die entsprechende Passage lautet „*hr m hwr.t*“²⁰ (Neues Reich/3. Zwischenzeit), wofür Roberson die tentative Übersetzung „Face as a poor woman (?)“ offeriert. In diesem Fall ist wohl am ehesten mit der Assimilation von „*w*“ an „*r*“ zu rechnen, auf die bereits oben als Erklärung zurückgegriffen wurde. Der zuständige Lautwandel zwischen „*r*“ und „*w*“ war dort ebenfalls genannt worden.

Die Schreibung „*hd*“²¹ (Spätzeit) für „*hwd*“ „reich“ muss in diesem Kontext gleichermaßen zur Sprache gebracht werden, welche ebenfalls die Argumentation für den Wegfall von „*w*“ in der Wortmitte massiv unterstützt. Die Interpretation der Schreibung stößt auf gewisse Schwierigkeiten, da bisher offenbar weder der Lautwandel zwischen „*w*“ und „*h*“ noch „*w*“ und „*d*“ nennenswert in Erscheinung getreten ist. In diesem Fall dürfte daher bis zu einem besseren Vorschlag mit der Erklärung als Analogiebildung am weitesten zu kommen sein. Die Schreibung „*hd*“²² für „*whd*“ könnte hier zumindest teilweise Klärung bringen, welche bei einer solchen Wurzel den Wegfall von „*w*“ zu Beginn des Wortes widerspiegelt.

Der nächste Platz wird von der Schreibung „*s3.ti*“²³ (Altes Reich) für „*sw3.ti*“ „Vorbeigehender“ eingenommen, die ebenfalls auf den Wegfall von „*w*“ in der Wortmitte zurückgeht. Der Wegfall des „*w*“ lässt sich hier wieder mit dessen Assimilation an „*3*“ verbinden. Die Voraussetzung dürfte wieder der entsprechende Lautwandel zwischen den beiden Konsonanten geboten haben.

17. R. B. Parkinson, *The Tale of the Eloquent Peasant: A Reader's Commentary*, LingAegStudMon 10 (Hamburg, 2012), 117; G. Fecht, Der beredte Bauer: die zweite Klage, in: P. der Manuelian (Ed.), *Studies in Honor of William Kelly Simpson, Volume I* (Boston, 1996), 246; S. Sauneron, *Un traité Égyptien d'Ophiologie, Papyrus du Brooklyn Museum N° 47.218.48 et .85*, BibGen XI (Le Caire, 1989), 13.

18. J. Fr. Quack, *Die Lehren des Ani, Ein neuägyptischer Weisheitstext in seinem kulturellen Umfeld*, OBO 141 (Freiburg/Schweiz-Göttingen, 1994), 93.

19. St. Bojowald, „Zu den Wörtern *sh* und *shw* in den asiatischen Feldzugsberichten von Amenophis II.“ (mit einem Beitrag zum Lautwandel zwischen *w* und *r*), *AcOr* 74 (2013), 154-155.

20. J. A. Roberson, *The Awakening of Osiris and the Transit of the Solar Barques, Royal Apotheosis in a most Concise Book of the Underworld and Sky*, OBO 262 (Fribourg/CH-Göttingen, 2013), 38.

21. H. Goedicke, *Comments on the "Famine Stela"*, VAS 5 (San Antonio, 1994), 79.

22. Y. Barash, *The Mortuary Papyrus of Padikakem*, Walters Art Museum 551, YES 8 (New Haven, 2011), 127.

23. PT 280 §421a; PT 380 § 668a; zu beiden Stellen vgl. Chr. Theis, *Magie und Raum, Der magische Schutz ausgewählter Räume im alten Ägypten nebst einem Vergleich zu angrenzenden Kulturbereichen*, ORA 13 (Tübingen, 2014), 457/625.

Die Schreibung „*šb*“²⁴ (Altes Reich) für „*swb*“ „reinigen“ muss als nächstes zu Protokoll gegeben werden, welche ebenfalls dem Ausbau der Basis für den Wegfall von „w“ in der Wortmitte dienlich ist. Der Wegfall von „w“ ist hier nach vorherigem Präfix zu beobachten, der bereits Westendorf geläufig war.

Die Schreibung „*sh.t*“²⁵ (Mittleres Reich/Neues Reich) für „*swht*“ „Ei“ sollte ebenfalls Gegenstand der Überlegungen sein, die gleich mehrfach anzutreffen ist. Die Phonetik scheint bei der Erklärung der Schreibung zu versagen, da sich offenbar sonst weder Spuren des Lautwandels zwischen „w“ und „š“ noch „w“ und „h“ erhalten haben. Die Annahme einer Analogiebildung bietet sich daher als einstweilige Lösung an.

Der Hinweis auf die Schreibung „*g3*“²⁶ (Neues Reich) für „*swg3*“ „töricht“ kann an dieser Stelle ebenfalls gut platziert werden, welche die gleiche Erklärung mit dem Wegfall von „w“ in der Wortmitte für sich beanspruchen kann. Die Begründung des Wegfalls mit der Nähe zum vorherigen Präfix lässt sich auch auf dieses Beispiel anwenden.

Das gleiche Interesse fordert die Schreibung „*tt*“ für „*twt*“, die doppelt zu belegen ist und dadurch weiteres Licht auf den Wegfall von „w“ in der Wortmitte wirft. Das erste Beispiel lässt sich in „*tt*“²⁷ (Mittleres Reich) für „*twt*“ „perfect“ dingfest machen. Das zweite Beispiel kann in „*tt*“²⁸ (3. Zwischenzeit) für „*twt*“ „Ebenbild“ recherchiert werden. In Anbetracht bisher scheinbar fehlender Nachweise für den Lautwandel zwischen „w“ und „t“ dürfte die Erklärung des Wegfalls als Analogiebildung am ehesten den Tatsachen entsprechen.

Die Schreibung „*tr*“ für „*twr*“ muss ebenfalls in den hiesigen Ausführungen berücksichtigt werden, für welche mindestens drei Beispiele mit unterschiedlicher Bedeutung aufgezählt werden können. Die ersten beiden Beispiele decken die Schreibung „*tr*“²⁹ (Spätzeit) für „*twr*“ „Röhricht“ ab. Das dritte Beispiel setzt sich aus der Schreibung „*tr*“³⁰ (Mittleres Reich) für „*twr*“ „to respect“ zusammen. Die Schreibung leitet sich offenbar aus der Assimilation von „w“ an „r“ her, für deren Entstehung der oben angedeutete Lautwandel zwischen den beiden Konsonanten gesorgt hat.

Das Schlussresümee kann wie folgt formuliert werden. Die hier präsentierten Beispiele können gemeinsam einen kleinen Beitrag zum besseren Verständnis vom ägyptischen Wegfall des „w“ in der Wortmitte leisten. In der Annahme wird kaum fehlgegangen, dass die Erscheinung auf das Engste mit der Schwäche des Konsonanten verflochten ist. Das gleiche Schicksal ereilt in der

24. PT 2015c; B. Backes, *Der „Papyrus Schmitt“ (Berlin P. 3057), Ein funeräres Ritualbuch der ägyptischen Spätzeit, Band 1*, Ägyptische und Orientalische Papyri und Handschriften des Ägyptischen Museums und Papyrussammlung Berlin, Band 4 (Berlin/Boston, 2016), 680.

25. WB IV, 73, Belegschreibungen; CT VI, 321 690j/331 697p; H. O. Lange, *Der Magische Papyrus Harris*, Historisk-filosofiske Meddelelser 14, 2 (Kopenhagen, 1927), 55 5); A. H. Gardiner, *Late-Egyptian Miscellanies* (Bruxelles, 1937), 80a; KRI II, 571, 1/ 12; KRI III, 176, 3; DZA 29.065.130.

26. N. Tacke, *Verspunkte als Gliederungsmittel in ramessidischen Schülerhandschriften*, SAGA 22 (Heidelberg, 2001), 65.

27. R. B. Parkinson, *The Tale of the Eloquent Peasant: A Reader’s Commentary*, LingAegStudMon 10 (Hamburg, 2012), 234.

28. H. Kees, „Der Hohepriester von Memphis Schedsunefertem“, ZÄS 87 (1962), 141.

29. J. Fr. Quack, „Die Geburt eines Gottes? Papyrus Berlin 15765a“, in: R. Nyord/K. Ryholt (Eds.), *Lotus and Laurel, Studies on Egyptian Language and Religion in Honour of Paul John Frandsen*, CNI Publications 39 (Kopenhagen, 2015), 321 h; Edfou, VI, 149, 1, zu dieser Stelle vgl. zuletzt Chr. Theis, *Magie und Raum, Der magische Schutz ausgewählter Räume im alten Ägypten nebst einem Vergleich zu angrenzenden Kulturbereichen*, ORA 13 (Tübingen, 2014), 204.

30. A. H. Gardiner, *Notes on the Story of Sinuhe* (Paris, 1916), 16.

ägyptischen Sprache die beiden anderen schwachen/halbschwachen Konsonanten „ʒ“ und „i“, bei denen es ebenfalls zum Wegfall in der Mitte des Wortes kommen kann³¹.

31. Zum Wegfall von „ʒ“ in der Mitte des Wortes vgl. W. Westendorf, *Grammatik der medizinischen Texte, Grundriss der Medizin der alten Ägypter VIII* (Berlin, 1962), 9; zum Wegfall von „i“ in der Mitte des Wortes vgl. zuletzt St. Bojowald, „Zu einigen Beispielen für den ägyptischen Wegfall von „i“ in der Mitte des Wortes/ Some examples for the Egyptian loss of “i” in the middle of the word”, *AuOr* 34/2 (2016), 245-249.